

Italien. Die italienischen Radikalen und Irredentisten haben wieder einmal ihre Wut gegen die Oesterreicher zu Äußerung gebracht. Anlässlich der Enthüllung einer in Foggia errichteten Gedenktafel zu Ehren Garibaldi's wurden von irredentistischen Agitatoren aufreißende Reden gegen Oesterreich gehalten, außerdem wies aber die Gedenktafel eine Stelle auf, welche unerbittlich die Hoffnungen der Italiener auf den baldigen Gewinn von Südtirol und Triest ausdrückt. Der Ministerpräsident Depretis, von dem Vorfalle benachrichtigt, ließ sofort die betreffende Stelle beseitigen, was eine Interpellation von Seiten der Radikalen in der Deputirtenkammer zur Folge hatte. Depretis fertigte aber den Interpellanten ganz gehörig ab und erklärte unter dem särmischen Beifalle der Kammermehrheit, er werde nie dulden, daß die auswärtigen Beziehungen Italiens in dieser Weise kompromittirt würden.

Serbien. Die in Nißa versammelte serbische Stupschina hat 2 radikale Deputirte, Raja Minics und Sinna Milosovics, wegen geblöcker, und gegen das Ansehen der Stupschina verstoßenden Aeußerungen, für die ganze Dauer der Session ausgeschloffen und außerdem gegen dieselben die gerichtliche Verfolgung beantragt. Diese Vertheilung wird wohl den betreffenden Herren etwas anständigeres Sitten beibringen.

Ägypten. Der baldige Zusammentritt der Konferenz stellt sich als eine immer dringendere Nothwendigkeit heraus. Vom ägyptischen Ministerpräsidenten Rabar Pascha wird ein Memorandum an die Großmächte vorbereitet, in welchem der Nachweis versucht wird, daß Ägypten die jährliche Steuerlast nicht länger ertragen könne, die Grundsteuer übersteige in vielen Fällen den Bruttowert der Ernte.

Ober-Ägypten wird jetzt ernstlich von den Sudan-Rebellen bedroht. Bereits ist eine Umpflanzung Aufständischer in Marud, zwischen Abnabed und der oberägyptischen Garnisonsstadt Korosko, angekommen und soll beabsichtigten, gegen Korosko vorzugehen. Es ist daher beschloffen worden, die Garnisonen von Korosko und Wadi Pascha um je ein Bataillon ägyptischer Truppen zu verstärken.

**Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.**

Chemnitz, den 3. Juni 1884.

B. Ein plötzlicher Tod ereilte am 1. Pfingstfesttag Nachmittags Herrn Musikdirektor Keller, wohnhaft in Chemnitz. Derselbe dirigirte seine Kapelle während eines Garten-Konzertes. Dabei befiel den 61 Jahre alten, bereits seit längerer Zeit kränklichen Mann ein heftiges Unwohlsein. Man fand sich infolge dessen veranlaßt, ihn mittelst Droschke nach seiner Behausung überzuführen. Ein dem Kranken gleichfalls nahestehender Mann übernahm dessen Begleitung. Ehe jedoch das heimathliche Dach erreicht werden konnte, mußte der Begleiter die traurige Wahrnehmung machen, daß er eine Leiche in den Armen hielt.

In das städtische Arresthaus sind während des Monats Mai 160 Personen, darunter 26 weiblichen Geschlechts, eingeliefert worden, und zwar: wegen Diebstahls 10, Betrugs 3, Heubehaltung 3, Sittlichkeitsverbrechen 1, Rauschmitteln 1, Sachbeschädigung 1, Trunkenheit 10, Eyzes 9, Umherstreifens 7, Obdachlosigkeit 36, Kampirung 4, Einschleppens 11, Bettelns 33, verbotswidriger Wälder 1, Körperverletzung 3, Verübung groben Unfugs 1, infolge fleckbrieflicher Verfolgung 2 und zur Verbüßung von Haftstrafe 24. Von den Eingelieferten wurden 97 gereinigt werden.

In einer am Neustädter Markt gelegenen Restauration wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Mann ertrinkt, als er einem Vorkeller einen Thaler vom Tische weggestohlen hatte. Der Dieb wurde festgenommen und der Polizei zugeführt. Hier legte er sich Anfangs einen falschen Namen bei. Man erkannte aber später in ihm einen hier wohnhaften böhmischen Schlosser.

In der sächsischen Maschinenfabrik verunglückte ein an einer Hobelmaschine beschäftigter Tischler dadurch, daß er mit einem Fuß ausrutschte und infolgedessen mit der linken Hand in die Refter gerieth, durch welche von dem 3. Finger das erste Glied sofort abgetrennt wurde und der 4. Finger bedeutende Schnittwunden erhielt.

Infolge allzu großer Belebtheit auf der äußeren Dresdenstraße karombolirten gestern Nachmittag in der Nähe der Gellertstraße zwei Kinderwagen. Leider hielten die beiden sehr leicht gebauten Fahrzeuge den Zusammenstoß nicht ab, das eine verlor vielmehr zum großen Leidwesen des heimfahrenden Kinderwärtchens ein Rad, während das andere mit vollständig eingedrückter Rückseite nach Hause gefahren wurde.

Gestern Mittag, während des heftigen Gewitterregens, suchten einige Passanten der äußeren Dresdenstraße Zuflucht unter dem Dache einer alten Biegelochene. Leider jedoch hielt besagtes Dach dem Anprall des Wetters nicht Stand, es zerbröckelte und die

Folge war, daß einige Biegel und ein Strom schmutzigen Lehmwaflers den Schutz Suchenden über Kopf und Schulter schloß. Erschrockt stoben dieselben in's Freie und ließen das wenigstens reine Regenwasser vollenden, was die Dacktraufe begonnen hatte, nämlich das Durchweichen der schönen Festkleider.

Ein Western fiel in der Nähe der Adler-Apothek ein starker kräftiger Mann infolge eines Blutsturzes zur Erde. Zwei herbeigerufene Dienstmänner trugen ihn in die genannte Apotheke, woselbst er sich erfreulicher Weise bald wieder erhob.

Am ersten Feiertage hatte auf dem Schießplatze ein Knabe einen Kal vom Labentische eines Fischhändlers entwendet und war eben im Begriff, sich damit zu entfernen, als der die Aufsicht über die ausgelegten Fischwaren führende Mann den Diebstahl bemerkte. Rasch eilte er dem Knaben nach, nahm ihm den Kal wieder ab und verabreichte dem Diebe einen wohlverdienten Denzettel in Form einer geschönten Tracht Prügel. Leicht hätte der Vorgang jedoch zu einer Schlägerei Veranlassung geben können, da ein anderer Mann dem Knaben zu Hilfe eilte und den Verfolger desselben am Kragen packte, bis er erfuhr, um was es sich handelte. Daß sich eine große Menge Neugieriger angesammelt hatte, war bei dem starken Besuche des Schießplatzes selbstverständlich.

Auf einer Bank in den Anlagen der Schloßteichinsel hatte in den frühesten Morgenstunden des zweiten Pfingstfesttages auch ein Herr Platz genommen, welcher die jedenfalls veräurte Nachtruhe hier nachzuholen gedachte. Stoch und Zylinder waren dem Raben entfallen, das Haupt war hintenüber gebeugt und dem offenen Munde des Schlafers entquollen die eigenartigen Töne, die man im gemeinen Leben als „Schmarren“ bezeichnet. Von Passanten gemerkt, schloß der Virtuoso im Alchemisten seinen Vortrag ohne jeden vermittelnden Uebergang, griff nach Hut und Stoch und stieg mit solcher Behemung in den frühen Morgen hinein, als ob er noch meilenweit zu gehen gedächte. Da aber trotz der großen Schritte die lange Gestalt von bedenklichen Schwankungen bewegt wurde, so war wenigstens der Grund zu erkennen, welcher den Wanderer veranlaßt hatte, im Freien die Ruhe zu suchen.

Eine lustige Gesellschaft, die sich am ersten Feiertage bei einem Bekannten auf der F... straße versammelt hatte, kam, nachdem alle Arten Pfandspiele durchgenommen worden waren, auch auf die Idee, die mitanwesenden Vertreterinnen des schönen Geschlechtes zu verankern. Der Vorschlag wurde angenommen und bald war das Geschäft im vollen Gange. Endlich kam auch ein junges Mädchen, die Braut eines unter der Gesellschaft befindlichen jungen Mannes, an die Reihe und da der Bekannte einen Konfuzianer fand, so wurde das „Steigerungsspiel“ bis zu 15 Mark hinaufgetrieben. Der Bräutigam, dem trotz des Spießes die Sache ernst wurde, gerieth mit dem eifrigen Spieler in Wortwechsel. Aus diesem entspann sich ein Streit, schließlich sogar eine Prügelei. Der freundliche Wirth fand indeß den Spaß nun ebenfalls zu weit getrieben und bestrafte die beiden Kampfhähne an die frische Luft. Die übrigen Versammelten gaben infolgedessen das gesellschaftliche Beisammensein gleichfalls auf und gingen nach allen vier Himmelsrichtungen auseinander.

Im „Grünen Hofe“ auf der Leipzigerstraße hatte sich am ersten Feiertage eine Familie versammelt, welche dem in die Fremde ziehenden Sohne bis dahin das Geleit gegeben. Es waren einfache rechtschaffenste Bürgerkinder von allem Schrot und Korn, wie man wenigstens aus der Art des Abschieds erkennen konnte. Der Vater, der in jungen Jahren selbst als tüchtiger Handwerksgehilfe „vieler Herren Länder“ gesehen, gab seinem Jungen beherzigenswerthe Winke mit auf den Weg, warnte vor einer Tour nach Wöhmen und rief ihm überhaupt von einer Wanderung durch slavische Länder ab, weil da der Deutsche mancher Unbill ausgesetzt sei. Und „wobdern“, richtig wandern sollte sein Junge und nicht mit der Eisenbahn fliegen. Die Mutter sästerte meist heimlich mit ihrem „Großen“ und doch mochten ihre leisen Worte fast mehr wirken, wie des Vaters markige Rede; denn dem braven Jungen kam das Wasser in die Augen. Endlich brühten Vater, Mutter und Schwester dem Scheidenden zum letzten Male die Hand und der junge Mensch trat seine Wanderung an, welche ihn zum ersten Male aus dem Elternhause entfernte. Die ganze Szene war ein echtes, rechtliches Spiegelbild aus alter Zeit.

Ein Arbeiter, der in Begleitung zweier Kollegen am Sonnabend Morgen sich einen recht stattlichen Malbaum gekauft hatte, kehrte auf dem Nachhausewege mit den beiden Bekannten erst noch in einer Restauration der R... straße ein und der Malbaum wurde einstweilen in der Hand für einen kleinen Knaben zur Aufsicht übergeben, da man nur die Aufsicht hatte, ein „Stichtöpfchen“ zu machen. Aus dem „Stichtöpfchen“ wurden aber mehrere „Stichtöpfchen“ und die pfingstlichen Vorgefühle übten die Wirkung aus, daß man der Sitzung 1,

Stunde widmete und dabei ganz des Malbaumes sammt seiner Aufsicht vergaß. Beim Aufbruche fand man daher weder eine Spur von dem Kinde des Baubes noch von dem kleinen Hüter vor und da der Mann selbstverständlich ohne Malbaum nicht nach Hause zurückkehren wollte, so begab man sich sofort wieder zum Markte und erstand ein zweites fast noch schöneres Exemplar. Die begleitenden Freunde litten nicht, daß ihr Kamerad denselben besaßte, da, wie sie sagten, sie ebenfalls mit Schuß am Verschwinden des ersten Baumes seien. Nun ging's allerdings ohne Aufenthalt nach Hause, insofern lehnten die beiden Begleiter mit einer unbegreiflichen Beharrlichkeit ab, mit „rauf“ zu gehen und verließen den nun eifrigen Familienvater an der Hausthür. Als der Letztere nun seine Wohnung betrat, bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen in der Ecke am Fenster bereits einen ebenso stattlichen Malbaum, wie den, welchen er jetzt brachte und die Frau des Staunenden sprach eben ihre Verwunderung aus, daß ihr Gemahl noch einen Pfingstbaum geschleppt bringe, als die Thür abermals aufging und die Kollegen eintraten und lachend das ganze Komplotz verriethen, indem sie erzählten, daß der Eine unbedenktlich sich beim vorigen Frischschoppen aus dem Gastzimmer entfernt und den Malbaum einem Dienstmann zum Transport in des Freundes Wohnung übergeben habe.

Ein Attest absonderlicher Art dürfte dasjenige sein, welches die Wittve eines Schauspielers einem Schauspieler über Befähigung u. s. w. kürzlich ausstellte. Da die Betreffende nämlich weder lesen noch schreiben kann, so hatte sie an Stelle der Namensunterschrift die bekannten drei Kreuze gesetzt und der Gemeindevorstand eines benachbarten Ortes hat das Zeugniß beglaubigt, indem er dasselbe mit der Bemerkung verjah, daß jene Kreuze wirklich das Handzeichen der Frau Direktor sei. Was diese selbst anlangt, so soll sie ihre Rollen, selbstredend keinen Verhältnissen angemessen, trotz ihrer Unkenntniß im Schreiben und Lesen, bisher mit vielem Geschick gespielt haben. Man denkt dabei unwillkürlich an jene Botenfrau, welche früher zwischen Weichselburg und Penzig den Verkehr vermittelte, und einige 30 Aufträge und Pakete, ohne gleichfalls ein Wort lesen zu können, richtig bestellte und abliefern.

**Sächsisches.**

An beiden Pfingstfesttagen wurde in den evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Sachsens eine Kollekte für den Allgemeinen Kirchenbaufonds veranstaltet. Im vergangenen Jahre sind folgenden Kirchengemeinden aus dem genannten Fonds folgende Unterstützungen gewährt worden: Willkau RL 320, als Beitrag zu den Bänken der Kirchenschule; Reudnitz RL 300, als Beitrag für den dortigen Kirchenbauverein; Klingenthal RL 200, als Beitrag zum Kirchenneubau und zur Herstellung des Gottesackers in Georgenthal; Gabsberg RL 500, als Beitrag zur Stärkung des Kirchenbaufonds; Krippen bei Schandau RL 300, als Beitrag zum Neubau der Kirche und der Leichenhalle; Falkenstein RL 180, als Beitrag zu den Kosten der Pastorierung von Hammerbrück und Friedrichsdorf. Der verbliebene Theil der Einnahmen ist zum Kapitale geschlagen worden, dessen feste Verrechnung unbedingt nöthig ist, wenn der Kirchenfonds seinem Zwecke, die Nothstände der landeskirchlichen Gemeinden zu heben, genügen soll.

In Zwickau beabsichtigt der dortige Kreisverein für innere Mission eine Nägdeherberge mit Dienstmotenschule zu errichten.

In Kößschenbroda fand am Abend des 18. Mai der letzte Gottesdienst in den Mauern des wohl gegen 240 Jahr alten Gotteshauses statt, welches nunmehr erneuert werden soll.

In einer Weichener Firma kam Anfang vorigen Monats ein Kunde S. aus Wästen, welcher bis jetzt schon zu wiederholten Malen Waaren von derselben bezogen und dieselben regelmäßig prompt bezahlt hatte. Nachdem S. den Saldo seines Kontos beglichen, suchte er auf Neue Waaren im Gesamtwerthe von 300 Mark aus und bat um schleunigste Verfertigung derselben nach Zwickau. Den größeren Bedarf motivirte er mit einer Vergrößerung seines Geschäftskolates, und da auch die durch zwei Aufkunsbüreaus bezogene Kunst gut ausfiel, so wurden die Waaren abgehandelt. In Zwickau hatte nun S. nichts Eiligeres zu thun, als schleunigst einem Auktionator die ganze Sendung zum Kaufe anzubieten, und nur der Umsicht und Liebenswürdigkeit dieses Herrn (Th. Sieber, Zwickau), welcher sofort die betreffende Weichener Firma benachrichtigte, ist es zu danken, daß Letztere wenigstens ihre Waaren durch schnelles gerichtliches Einschreiten retten konnte. S. ist flüchtig und wird, da er mehrere Chemnitzer, Leipziger und Auer Firmen in gleicher Weise, nur mit größerem Erfolge betrogen hat, flehentlich verfolgt.

Ältere Verkehr zur Leipziger Ostermesse. Auf dem bairischen Bahnhof in Leipzig sind in der Zeit vom 13. April bis

**Der spanische Mantel.**

Historische Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Den Kopf unterm Arm!“ rief der Amtmann laut und lachend, „Koch, ich glaube, Er hat den Kopf unter der Decke gehabt und geträumt.“

„Nein, ich bin draußen gewesen,“ entgegnete der alte Mann verächtlich, „meine Frau wollt's nicht leiden, aber ich ging aus der Stube, da sah ich's die Treppe herunter kommen. Erst der Ritter und dann eine lange weiße Gestalt.“

„Die Furcht hat Euch die Sinne verwirrt, Allen miteinander!“ tobte der Amtmann.

„Das sagt mein Friz auch, gestrenger Herr Amtmann,“ gab Koch zu, „aber —“

„Sein Friz, ist der auch schon wieder hier?“ fiel ihm der Amtmann in die Rede, „und davon erfahre ich erst jezt.“

„Halten zu Gnaden, Herr Amtmann, er kam gestern Abend spät, ich wollt's es soeben melden,“ entschuldigte sich der Alte.

„Schon gut,“ unterdrückte ihn der Amtmann barsch und fuhr plötzlich wütend auf den Schreiber und die Diensthofen ein. „Will das faule Volk hier bis Mittag stehen? Wird Er sich in die Kanzlei scheren, werdet Ihr Euch in Eure Köchen und Ställe paden!“ schrie er und hob den Stock, den er stets bei sich führte. Alles stob auseinander; der Schreiber, dem jezt die Bahn frei war, eilte in die Kanzlei, der Amtmann kehrte in seine Wohnung zurück, indem er noch zu Koch sagte:

„Wir sprechen uns noch, jezt hab' ich Wichtigeres zu thun, als seine Spatzgeschichten anzuhören und zu erfahren, was sein superkluger Sohn davon denkt.“

Hatte die Unterhaltung mit den Diensthofen den Amtmann in seiner Art in gute Laune versetzt, so mußte in Koch's Mittheilungen etwas gelegen haben, das seinen besonderen Ingrimm erregte und der nächste und willkommene Gegenstand, an dem er seinen Born ausließ, waren die beiden Altmeyer der Leinweber-Jungung, die er zu sich beschließen hatte, um ihnen, mit dem inzwischen von dem Schreiber jeztlich abgefertigten Edikt in der Hand einzuschüpfen, daß der fremde Weber, der sich seit einem halben Jahre in Posten niedergelassen, nicht nur gleiche Rechte mit ihnen habe, sondern darüber hinaus noch Privilegien genieße.

Vergeblich stellten ihm die beiden Meister vor, daß sie gegen einen neuen Junggenossen gar nichts hätten, fintelmal der Mann

Damast webe und ihnen keinen Schaden an ihrer Nahrung zufüge, sie hielten ihn aber nicht für einen ehrlichen, richtigen Weber und deshalb mühten sie ihn nicht im Orte dulden. Der Amtmann schalt, tobte, drohte und als die Meister sich entfernten, hatten sie, sie wußten selbst nicht recht wie sie dazu gekommen, das Versprechen gegeben, sich sein Maß zu verhalten und dem Heinricus, so hieß der fremde Weber, fortan nichts weiter in den Weg zu legen.

Denen sollet ihr von dem Manne, aber nicht ihn anseiden!“ rief ihnen der Amtmann noch nach und strich sich, als er sich allein sah, sehr zufrieden den Bauch.

Die Narren wäken zum Schweigen gebracht und die Andern zum Schreiben „schmuzzelte er; „muß mir aber der Teufel wieder ein Ei in die Wirtschaft legen, und jezt gerade den Orkahnadel hierherführen. Nim dich in acht, Bursche, treffe ich dich ein einzigmal auf meinem Wege, hier oder dort, so sollst du es mir entgelten und deine Alten dazu. Denen muß auch der Hochmuthstempel ausgetrieben werden.“

Der Vorwurf des Hochmuths gegen den alten Koch und noch mehr gegen dessen Frau war vom Standpunkte des Amtmanns nicht ganz unzutreffend, wenn andere Leute das, was jenem dazu Veranlassung gab, auch weit eher eine etwas zu weit getriebene Liebe für den einzigen Sohn genannt haben würden.

Der alte Koch war im Schlosse, oder wie man zumeist sagte, im Amtshause zu Posten, Aufseher über die Dienstleute, Verwalter, Gerichtsbote und Gefangenwärter für den Fall, daß sich wirklich einmal ein Gefangener im Gewahrsam befand, mit einem Worte eine gar nicht unwichtige Persönlichkeit. Der Amtmann Bagemann hatte ihn, als er vor zwölf Jahren auf seinen Posten nach Posten gekommen war, daselbst schon vorgefunden und war trotz seiner Schroffheit und Grobheit in ein ganz leidliches Verhältnis zu dem Verwalter gekommen. Schimpfte und schalt er diesen, so fand Koch darin nichts Besonderes, hob er gelegentlich den Stock gegen ihn auf, so war das etwas, das sich der Minister und General vom Könige gefallen lassen mußte, folglich auch der Verwalter vom Amtmann, konnte er Scheltworte und Schläge doch seinerseits auch wieder an Knechte und Hofleute austheilen. Seit der Amtmann Wittwer geworden war, hatte sich die Kochin sogar seiner Wirtschaft mit angenommen und Friz, der einzige Sohn des Ehepaars, ein sehr ansehnlicher Bursche, war in den ersten Jahren seines Postens Aufenhaltendes ein erklärter Vorkämpfer des Bestrengens und eine Art von Faktotum bei ihm gewesen.

Das hatte sich freilich geändert, als der Bursche sich hartnäckig gesträubt hatte, den ihm vom Herrn Amtmann vorgezeichneten Lebens-

weg einzuschlagen. Jener hatte ihn zum Schreiber machen wollen, Friz verpörrte aber keine Lust und Anlage zum Stubenhocker und ebenso wenig reizte ihn die Aufsicht, in die Fußstapfen des Vaters zu treten und einstmal's besten Nachfolger im Amtshause zu Posten zu werden.

Sein Vater war der Herr Förster in Madenow bei Wusterhausen, und die Jagd und der grüne Wald hatten es dem Knaben angethan. Kam im Herbst der König nach Wusterhausen, gab es Redhühnerjagden in Madenow und Parforcejagden in den Jagdgärten von Wusterhausen, so litt es Friz nicht zu Hause, er mußte hinüber zum Herrn Posten, um das frische, lustige Treiben mit anzusehen, und als er konfirmirt war, ließ er und ließ der Förster nicht länger Ruhe, Koch mußte ihm den Burschen in die Lehre geben.

Selbstem grölzte der Amtmann dem Friz und hatte es auch den Eltern nicht vergessen, daß sie gegen seinen Willen über das Geschick ihres Sohnes zu bestimmen gewagt hatten. Besonders trug er die Sache der Mutter nach, von der er behauptete, es sei eitel Hochmuth von ihr, daß sie ihr Herzblut als schmaden Jäger sehen wollte und sie bilde sich Wunder was ein, was aus dem jungen Menschen noch alles werden könne.

So waren Jahre hingegangen. Friz war ein bildhäßlicher Mensch von dreißigwanzig Jahren und hatte in Wusterhausen eine Stelle als Jäger erhalten, von wo er dann und wann, aber immer nur auf kurze Zeit, zu den Eltern auf Besuch kam. Erst im verwichenen Sommer war er einmal wieder auf etliche Monate ins Amtshaus zu Posten zurückgekehrt.

Er war bei der Jagd auf einen Eber von dem wüthenden Thiere angefallen worden, hatte sich dabei mit großer Tapferkeit gewehrt und seinen Waidfänger mit Hilfe hinzugekommener Kameraden auch glücklich besiegt, die Verletzungen, die er dabei an der Schulter und am Arme davongetragen, waren doch aber heilbar, daß sie zu ihrer Heilung einer längeren Schonung und sorgfältiger Pflege bedurften; und wo konnte er diese besser finden, als bei seiner Mutter.

Die Kochin pflegte den Sohn denn auch so gut, daß er schon nach Verlauf von etlichen Wochen wieder so frisch, munter und stattlich war, als hätte nie ein wilder Eber seine Fänge an ihm versucht, und der Amtmann, dem die Anwesenheit des jungen Menschen in Posten aus Gründen mancherlei Art sehr un bequem war, hatte mehr als einmal gefragt, ob denn der Friz noch immer nicht wieder nach Wusterhausen zurückkehre, er sei ja gesund wie ein Fisch im Wasser.

(Fortsetzung folgt.)